

Vom Armental zum High-Precision Valley – die Wilde Geschichte des Alpenrheintals

Das Alpenrheintal gehört zu den exportorientiertesten Regionen Europas. Dieses so genannte «Precision Valley» hat sich zu einem der innovativsten High-Tech-Standorte entwickelt und dennoch hat es in breiten Kreisen das Image einer eher unbekannteren und wenig attraktiven Transitregion. Es war und ist eine Grenzregion mit all ihren Vor- und Nachteilen. Einst ein von regelmässigen Überschwemmungen gezeichnetes Armental, hat es erst nach der Einführung der Eisenbahn und der Rheinregulierung einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt. Dies ist einer guten Mischung von einheimischen und «importierten» Unternehmerpersönlichkeiten zu verdanken – wie zum Beispiel Heinrich Wild, der 1921 von Jena her kam. Diese Gründer wiederum konnten auf Mitarbeiter zählen mit der richtigen «DNA». Der Rheintaler ist charakterisiert durch Präzision, Zuverlässigkeit und internationale Orientierung.

La vallée alpine du Rhin fait partie des régions les plus exportatrices d'Europe. Cette «Precision Valley», comme on l'appelle s'est développée vers un des plus innovants site high-tech; pourtant, aux yeux de beaucoup d'observateurs elle porte l'image d'une région de transit plutôt inconnue et peu attrayante. Cette vallée était et est une région frontalière avec tous ses avantages et inconvénients. A l'époque cette vallée pauvre était sinistrée par des inondations récurrentes. Ce n'est qu'après l'arrivée du chemin-de-fer et de la correction du Rhin qu'elle a connu un essor économique. Celui-ci est dû à un heureux mélange de personnalités entreprenantes indigènes et «importées» – comme par exemple à Heinrich Wild qui en 1921 est arrivé de Jena. Ces fondateurs ont pu à leur tour compter sur des collaborateurs portant le bon «DNA». L'autochtone de la vallée du Rhin se caractérise par sa précision, sa fiabilité et son orientation internationale.

La Valle del Reno alpino è una delle regioni d'Europa più orientate verso le esportazioni. La cosiddetta «Precision Valley» è diventata uno dei centri high-tech più innovativi. Tuttavia, presso il grande pubblico continua ad avere l'immagine di una regione di transito piuttosto sconosciuta e poco attrattiva. Questo territorio rimane a tutti gli effetti una regione di frontiera, con tutti i relativi vantaggi e svantaggi. In passato era regolarmente vittima di esondazioni e ha conosciuto la crescita economica solo dopo l'arrivo della ferrovia e la correzione del Reno. Questo è dovuto a un buon mix di personalità imprenditoriali svizzere e «importate» – come, per esempio, Heinrich Wild che è arrivato nel 1921 da Jena. Questi promotori potevano, dal canto loro, contare su collaboratori con il giusto DNA. Infatti, gli abitanti della Valle del Reno alpino sono noti per la loro precisione, la loro affidabilità e il loro orientamento internazionale.

E. Voit

Das Alpenrheintal – Durchreiseland und Zentrum von Europa

Bei Tamins-Reichenau vereinigen sich Vorder- und Hinterrhein zum so ge-

nannten Alpenrhein. Das Alpenrheintal erstreckt sich von dort bis zur Mündung in den Bodensee über eine Länge von 90 km und ist heute Wohn- und Arbeitsort für über 500 000 Menschen. Besiedlungsspuren reichen bis in die Mittelsteinzeit zurück (Schindler et. al). Eine alte Römerstrasse verlief auf der

östlichen Talseite zwischen Chur und Bregenz und war ein Teil einer wichtigen Nord-Süd-Verbindung über den Splüngenpass. Wohl seit dieser Zeit und bis heute leidet das Alpenrheintal etwas unter dem Image einer Transit- und Durchreiseregion. Es ist jedoch ein sehr attraktiver Wohn- und Arbeitsort mit einer hohen Lebensqualität. Die Nähe zum Schwäbischen Meer (Bodensee) und die schönen Berglandschaften des Bregenzerwaldes und des Alpsteins haben für jedermann etwas zu bieten. Das Alpenrheintal war sogar einmal für kurze Zeit das wahre Zentrum Europas. Im Jahr 887 unterzeichnete der zum römischen Kaiser gekrönte Karl III., auch Karl der Dicke genannt, hier mehrere Urkunden. Er hielt sich damals für mehrere Wochen, quasi auf der Durchreise, im Königshof Lustenau (Lustenouua) auf.

Der Rhein – Fluch und Segen

Der wilde Rhein mit seinen wiederkehrenden Kapriolen war von je her Fluch und Segen der Region. Die alten Besiedlungen und Dörfer drängen sich darum nah an die Hänge und auf die Inselberge. In der Rheinebene entstanden Höfe zur landwirtschaftlichen Nutzung der fruchtbaren Regionen, die jedoch regelmässig überschwemmt wurden. Im Jahr 1762 etwa fielen vom 8. bis 11. Juli von der Zentralschweiz bis ins Tirol derart gewaltige Regenmengen, dass das Rheintal vom Bodensee bis Sargans hinauf von einer durchgehenden Wasseroberfläche bedeckt war.

Im Jahr 1815 brach der Vulkan Tambora auf der indonesischen Insel Sumbawa aus. Es war wohl die stärkste Eruption in historischer Zeit. Die Asche legte sich wie ein Filter um die Erde und kühlte diese ab. 1816 war «das Jahr ohne Sommer» – Missernten führten zu Hungersnöten in vielen Regionen Europas. Auch das Alpenrheintal war stark davon betroffen. Das Jahr 1817 brachte fürs Rheintal aber noch eine zusätzliche Katastrophe – die Rheinnot. Weite Teile



Abb. 1: Das Alpenrheintal: Blick von den Liechtensteinischen «Drei Schwestern» Richtung Bodensee (Aufnahme vom 19. August 2012 durch den Autor).

des Alpenrheintals wurden überschwemmt; Hunger und Elend fanden weitere Opfer (Pfister). Mit diesem Ereignis stieg aber auch die öffentliche Wahrnehmung in dem sich formenden Schweizer Staatenbund, dass Handlungsbedarf besteht, der die lokalen Möglichkeiten weit übersteigt.

Bereits im Jahr 1832 hatten sämtliche St. Galler Rheintalgemeinden eine Petition an den Grossen Rat des Kantons St. Gallen gerichtet und darin gefordert, die Eidgenossenschaft sei für die Übernahme des Uferschutzes von Ragaz bis zum Bodensee beizuziehen. Der Kanton übernahm dann zwar 1837 die zentrale Leitung, die Kosten blieben aber bei den Gemeinden. So brauchte es noch ein paar verheerende Hochwasser mehr, bis wirklich Bewegung in die Sache kam (Bucher).

Jacob Schmidheiny – vom Weber zum Ziegler zum Industriellen

Es wurde aber auch immer intensiver versucht, das sumpfige Rheinland zu entwässern – zu drainieren. Der 1819 aus Tübingen nach England geflohene Professor Karl Völker erwarb 1839 das Schlossgut Heerbrugg und richtete dort eine Internatsschule für Englische Kna-

ben ein. Er war ein Neudenker und setzte sich auch stark für den Bau einer Eisenbahnlinie durch das Rheintal ein – nicht zuletzt ihm ist zu verdanken, dass es heute den Ort und Bahnhof Heerbrugg gibt. Er war es auch, der 1856 in Heerbrugg eine Ziegelei zur Herstellung billiger Drainagerohre aus Ton gründete, um die bitter notwendige Entwässerung der ausgedehnten Sümpfe weiter zu fördern. 1866 entschloss sich Karl Völker schliesslich, seinen Besitz zu verkaufen. Der Käufer war ein Weber Namens Jacob Schmidheiny, Sohn des Balgacher Dorfschneiders. Schnell wurde der Produktionsprozess von Jacob verbessert und das Ziegeleiunternehmen entwickelte sich erfreulich – der Grundstein von Holcim war damit gelegt!

Die Eisenbahn kommt ins Rheintal

Die Rheintallinie war als Teil einer internationalen Verbindung zwischen Nord- und Südeuropa geplant. Im Jahr 1852 wurde mit der Planung des Rheintaler Teils der so genannten Ostalpenbahn begonnen. An der Einweihung der neuen Strecke Rheineck-Sargans-Chur am 30. Juni 1858 war ein grosser Teil der Ostschweiz auf den Beinen – die Ehrengäste aber rekrutierten sich auch aus

Italien, Österreich, Bayern, Württemberg, Liechtenstein und aus dem Tessin. Heute wissen wir aber, dass die Ostalpenbahn nie vollständig realisiert wurde – weder am Lukmanier noch am Splügen. Trotzdem brachte der Bau einen Entwicklungsschub ins Rheintal. Man entsumpfte das Gebiet und errichtete einen Fahrdamm, der auch als Überschwemmungsschutz wirkte. Das brachte positive Effekte für die Bevölkerung mit sich: mehr Arbeitsplätze und dazu noch neue Wohn- und Industriegebiete entstanden. Zudem erzielte die Landwirtschaft Ertragssteigerung durch den entsumpften und nun fruchtbaren Boden.

Das Alpenrheintal – eine Region – drei Länder

Grundlegende Eingriffe in den Wasserhaushalt brauchen aber neben den Kantonen St. Gallen und Graubünden auch noch das Einverständnis von Österreich und Liechtenstein. Erst 1892 gelang es, einen ersten Staatsvertrag mit Österreich-Ungarn abzuschliessen und das



Abb. 2: Das Alpenrheintal von Tamins bis zum Bodensee.



Abb. 3: Der Autor vor dem Gemeindehaus seines Wohnortes Au mit den Hochwassermarken von 1853 und 1868 die von einem 700 m vom Rhein entfernten und 1982 abgerissenen Haus an der Hauptstrasse hierher übertragen wurden.

Vorhaben grenzüberschreitend zu unterzeichnen (Gerber). Die Arbeit am Rhein war schwer, mühsam und anstrengend und die Löhne niedrig. Darum erstaunt es nicht, dass dazu eine grosse Zahl von Fremdarbeitern, vornehmlich italienischer Nationalität, hergerufen wurde. Die Rheinkorrektur kam schliesslich 1923 mit der Fertigstellung des Diepoldsauer-Durchstiches zu einem vorläufigen Ende.

Rheinnot – Notwendigkeit zum Nebenerwerb und zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit

Die Landwirtschaft bot der Bevölkerung im Rheintal nie eine vollständige Einkunft, und so war oft die Auswanderung oder ein Nebenerwerb der einzige Ausweg. Hier tritt nun die Textilmetropole St. Gallen kraftvoll in Erscheinung. Schon im 16. Jahrhundert erlangte St. Gallen eine weitreichende Vorrangstellung in der Leinwandproduktion. Seit dieser Zeit ist die Textilproduktion ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor der Ostschweiz. In der zweiten Hälfte des 19.

Jahrhunderts wurde die St. Galler Stickerei zum wichtigsten Exportgut der Schweiz. Die Stickerei-Industrie Europas hat sich in zwei räumlich eng umgrenzten Gebieten entwickelt. Es waren dies das sächsische Voigtland mit dem Mittelpunkt Plauen und die Kantone St. Gallen-Appenzell. Von allem Anfang

an gehörte aber auch Vorarlberg dazu, das entscheidend am Aufschwung und der Blüte der Ostschweizer Stickerei beteiligt war. Dass solche grenzüberschreitenden Beziehungen zustande kamen, hatte vor allem drei Gründe. In Vorarlberg besass man bereits seit Jahrhunderten Erfahrung mit der Flachs- und Hanfverarbeitung, und als um die Mitte des 18. Jahrhunderts in der Ostschweiz die Baumwollspinnerei aufkam, konnte bald der Bedarf an Arbeitskräften nicht mehr lokal abgedeckt werden. Diese standen jedoch in Vorarlberg ausreichend zur Verfügung und arbeiteten ausserdem zu wesentlich niedrigeren Löhnen.

So schreibt Valentin Keel 1926: «Zur Anfertigung der feineren Stickereien eigneten sich die Appenzellerinnen und zum Teil auch noch die Frauen des Rheintals, während die Männer des Rheintals und die Frauen des Vorarlbergs und bis weit ins Schwabenland hinaus mehr in grober so genannter Kettenstickerei sich betätigten. Alle ihre Arbeitsaufträge führten sie für St. Galler Handelshäuser aus.» Der Niedergang der Stickereiindustrie begann 1914 mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die Nachfrage nach Luxusprodukten – zu diesen zählte die



Abb. 4: Fabrik im Sonnengarten in Höchst, ein industriehistorisches Objekt in dem 1908, zur Blütezeit der Textilindustrie, 105 Personen in der Stickerei beschäftigt waren (eine schöne Beschreibung weiterer solcher Gebäude findet sich bei: Motter et al.).

Stickerei immer – brach schlagartig zusammen.

Alternativen für die niedergehende Textilindustrie waren von Not

«Bei der jahrzehntelangen Gewöhnung an den Umgang mit Geweben lag es nahe, als Ersatz für die Stickerei andere Zweige der Textilindustrie herbeizuziehen, in welchen die Zukunftsaussichten besser waren», schreibt Rudolf Beutler 1954. Dies war einerseits die Bekleidungs- und Wäscheindustrie (z.B. die Jacob Rohner AG) und andererseits die Kunstfaserindustrie.

Im Sommer 1923 war der Diepoldsauer Rheindurchstich vollendet und der Fluss vollständig begradigt. Damit verloren aber viele Rheintaler den Arbeitsplatz, der ihnen während Jahren das Brot gesichert hatte. Da erschien in den grösseren Tageszeitungen ein Inserat, in welchem die Societé de la Viscose Suisse in Emmenbrücke Baugrund für eine zu erstellende Kunstseidenfabrik suchte. Die Wahl aus rund 100 Kandidaten fiel dank kräftiger Unterstützung von Jacob und Ernst Schmidheiny auf Widnau. Die Firma entwickelte sich erfolgreich und 1958 wurden mit 1200 Mitarbeiter in der Viscosuisse Widnau pro Tag ca. 50 Tonnen Kunstfasern hergestellt. Der Druck von Billigproduzenten nahm in den 90er-Jahren stetig zu und 2005



Abb. 6: Die mechanische WILD-Lehrwerkstatt in den Fünfzigerjahren.

schloss das Unternehmen die Tore in Widnau. Weiterhin ist aber die Textilindustrie bedeutungsvoll für das Alpenrheintal – Namen wie etwa Sefar und Wolford stehen als Beispiele für Innovation in diesem Bereich.

Diese jahrzehntelange Arbeit mit feinen Textilien hat wohl so etwas wie eine «Rheintaler DNA» geprägt. Feinheit, Präzision, Eigenverantwortung und Ausdauer, gekoppelt mit einer sehr internationalen Orientierung, sind wohl die wesentlichen Elemente dieser DNA.

Arbeitsplätze war verhältnismässig bescheiden. Es dauerte etliche Jahre, bis die Zahl von 50 Mitarbeitenden überstiegen wurde. Der Produktionsplan für den legendären T2 Theodoliten verlangte im Jahr 1924 350 Stück. Es wurden jedoch nur deren 27 produziert – nicht aus Nachfragemangel, sondern wegen der hohen technischen Anforderungen an die Montage und Justierung der Geräte. Erstmals wurden im Jahr 1929 in Heerbrugg keine «roten Zahlen» mehr geschrieben.

Die Bedeutung lag zunächst vornehmlich darin, dass es erstmals gelungen war, ein Unternehmen ins Tal zu bringen, das nicht mit der Textilindustrie verbunden ist. Dies war die Grundlage für den Cluster im Alpenrheintal, der «Feinwerktechnik» oder heute eher «Präzisionsinstrumente» genannt wird. Heinrich Wild hätte als Standort lieber das Gebiet der Uhrenindustrie gesehen, Jacob Schmidheiny bestand jedoch auf den Standort Heerbrugg. Feinmechanische und optische Fachkräfte waren jedoch in dieser Region nicht zu finden. Im Protokoll des Verwaltungsrates vom 11. Januar 1923 steht dann auch: «... und wenn keine Schweizer zu bekom-

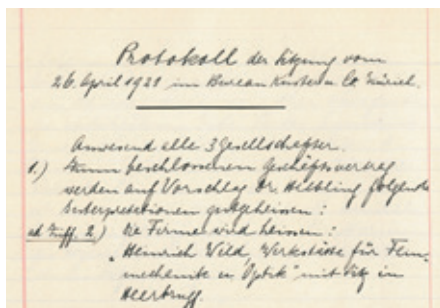


Abb. 5: Auszug aus dem Protokoll vom 26. April 1921 im von Jacob Schmidheiny handschriftlich geführten Geschäftsbuch: «Die Firma wird heissen: «Heinrich Wild, Werkstätte für Feinmechanik u. Optik» mit Sitz in Heerbrugg».

Die Wilden Zeiten beginnen

Otto Frei schrieb 1982 in «Widnau Geschichte und Gegenwart»: «Es war nicht leicht abzusehen, wie für den Ausfall der Stickerei in den allgemeinen Krisenjahren nach dem ersten Weltkrieg neue Arbeitsplätze geschaffen werden könnten. Einen ersten Lichtblick in diese Lage brachte die Gründung der so genannten Optik im Jahre 1921, der Firma Heinrich Wild, Feinmechanik und Optik in Heerbrugg.»

Man hatte viele Anfangsschwierigkeiten zu überwinden, und die Zahl der neuen

men sind, so müssen notgedrungen diese aus Jena bezogen werden. Es soll alles unternommen werden, dass diese 12 Justierer im Monat Februar vollzählig da sind.» Schliesslich waren es 15 Spezialisten aus Jena, die zusammen mit Heinrich Wild den Grundstein zur Präzisionsmechanik und Optik im Alpenrheintal legten. Dies geschah jedoch nicht in Heerbrugg sondern in einer ehemaligen Turnhalle in Lustenau, die als zweite Produktionsstätte eingesetzt wurde – das Einstellen von ausländischen Fachkräften war schon damals nicht einfach in der Schweiz.

Schnell mussten deshalb eigene Fachkräfte ausgebildet werden. «Am 8. Mai 1922 begannen drei Jünglinge in der damals noch kleinen Firma Heinrich Wild ihre Feinmechanikerlehre», schreibt Walter Schellenberg 1947 in der Jubiläumsschrift «25 Jahre Lehrlingsausbildung». 1924 wurde als nächster Schritt die «Werkschule Heerbrugg» gegründet – zunächst für Feinmechaniker und Maschinenschlosser und ab 1926 auch für Optiker. Es gab später Jahre, in denen weit mehr als 100 junge Menschen ihre Lehre bei Wild begannen. Viele der Lehrabgänger fanden eine Weiterbeschäftigung bei WILD, andere wechselten zu anderen, kleineren Betrieben in der Region und einige gründeten sogar eigene Unternehmen wie beispielsweise die «Zünd Precision Optics» in Diepoldsau.

Diese «WILD-Lehre» war mit Sicherheit ein wesentlicher Grundstein dafür, dass die Duale Berufsbildung in der Region Alpenrheintal (inklusive Vorarlberg und Liechtenstein) eine derartig starke und erfolgreiche Stellung erhielt und auch heute noch einnimmt.

Ein Grenzland – Vor- und Nachteile

Lange blieb dennoch die Textilindustrie die beschäftigungsstärkste Branche im Alpenrheintal. Um 1900 waren in Vorarlberg rund 70 % der in der Sachgüterproduktion erwerbstätigen Personen in der Textil- und Bekleidungsbranche tä-



Abb. 7: Die NTB Interstaatliche Hochschule für Technik Buchs.

tig; 1951 waren es noch 48 %, und dies ging in den Folgejahren kontinuierlich zurück, bis es 1991 noch 24 % waren (Feuerstein). Am 31. Oktober 1936 wurde auf Schweizer Seite die «Arbeitgeber-Vereinigung der Textilbranche des Unterrheintals» gegründet. Das Hauptaugenmerk dieser Organisation lag anfänglich auf der «Grenzgängerinnenfrage»: Wie stellen die Unternehmen sicher, dass sie genügend Näherinnen, Stickerinnen, Springerinnen etc. aus Vorarlberg einstellen können? Es war ein ständiger Kampf mit den Schweizer und in den späten 30er-Jahren dann auch mit den Österreicher Behörden. Im Jahr 1946 entstand daraus die «Arbeitgeber-Vereinigung des Rheintals» der auch nicht-textile Unternehmen beitreten konnten. Die Industrielandschaft veränderte sich langsam und im Jahre 1950 waren WILD und Viscose mit je rund 1000 Beschäftigten die beiden grössten Arbeitgeber des St. Galler Rheintals.

Aus heutiger Sicht mag es merkwürdig erscheinen, aber im Jahre 1952 setzte sich diese Vereinigung auch aktiv für das Thema «Schiffbarmachung des Rheins von Basel bis Rheineck» ein. Damals gab es konkrete Pläne für eine Umschiffung des Rheinfalls mittels Hebewerk und Schiffstunnel.

Eine bessere Verkehrserschliessung war immer und ist auch heute noch ein im-

mer wiederkehrendes Thema des heutigen «Arbeitgeberverband Rheintal agv». Eine Vereinigung von mehr als 500 Firmen in der hoch-industrialisierten Region zwischen Rüthi und Thal, in dessen Vorstand heute auch der Autor dieses Beitrags wirkt.

Das Alpenrheintal ist eine Randregion, die sowohl von der Hauptstadt Wien als auch vom Bundesbern aus gesehen etwas hinter den Bergen liegt. Das Alpenrheintal ist ein Tal, das von zwei Nationalen Autobahnen durchzogen wird, die aber keine direkte Verbindung untereinander besitzen. Die Berge zwischen Wien und Bern scheinen in solchen Belangen besonders hoch zu sein – oder ist der Rhein zu tief dazu?

Die Ansprüche steigen – hochqualifizierte Fachkräfte braucht die Region

Im Februar 1946 kommt mit Dr. Ludwig Bertele der wohl bedeutendste Optik-Konstrukteur seiner Zeit – der Spezialist für die Berechnungen von Fotoobjektiven der Firma Zeiss-Ikon in Dresden – zu WILD nach Heerbrugg. Dieses Ereignis hat durchaus auch symbolischen Charakter, denn im Rheintal entwickelt sich eine Industrieregion, die immer mehr hochspezialisierte und gut ausgebildete Fachkräfte braucht.

Einige visionäre Exponenten aus Wirtschaft und Politik des Rheintals entwickelten in den 60er-Jahren die Idee, in Buchs SG ein Technikum für die Ausbildung von Ingenieuren zu schaffen. 1970 wurde der Studienbetrieb am Neu-Technikum Buchs (NTB) aufgenommen. Schnell wurde die NTB in der Ostschweiz und im benachbarten Ausland zur wich-

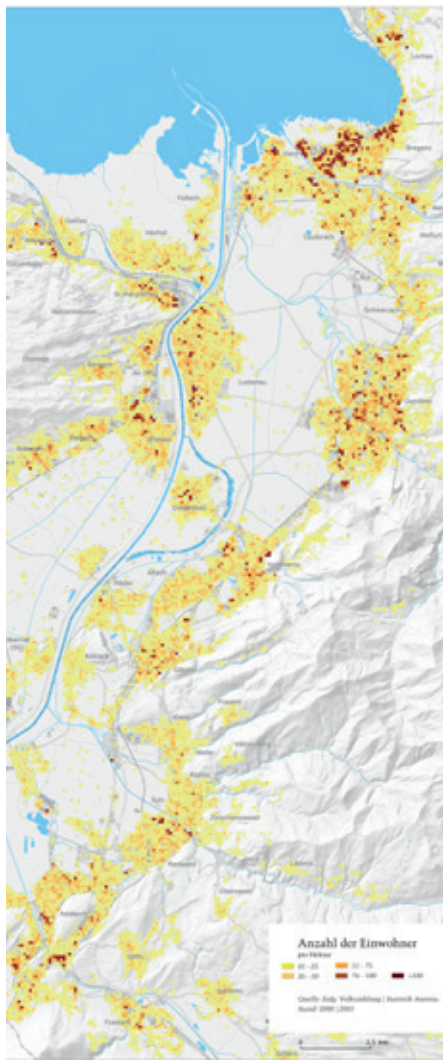


Abb. 8: Die Bevölkerungsverteilung im nördlichen Teil Alpenrheintal: von den rund 0,5 Millionen Einwohner leben etwa die Hälfte in Vorarlberg mit Dornbirn als grösstem Ort, 25 % im St. Galler Rheintal, 15 % im Bündner Rheintal und 8 % in Liechtenstein (Quelle: Rheintal Karten, ein grenzüberschreitendes Werkheft mit 15 Planungskarten zum Rheintal in St. Gallen und Vorarlberg 2. überarbeitete Auflage 2012).

tigsten Bildungs- und Forschungsstätte für Ingenieure. Was vor 45 Jahren Auslöser für die Gründung der NTB war, ist bis heute Treiber der Interstaatlichen Hochschule für Technik NTB – wie die Schule seit 2000 heisst – geblieben: Das existenzielle Interesse der lokalen Industrie an gut ausgebildeten Ingenieuren zu befriedigen.

1975 schliesslich nahm die Kantonschule Heerbrugg ihren Betrieb auf. Zuvor war eine intensive Diskussion über den Standort im Rheintal erfolgt. Nicht zuletzt der wirtschaftliche Schwerpunkt im Unterrheintal gab schliesslich den entscheidenden Impuls für Heerbrugg: «Der richtige Standort der Schule muss vorerst unabhängig von angebotenen Bauplätzen gewählt werden. Ausschlaggebend dürfen auch nicht lokale Wünsche sein. Massgebend muss sein, mit welchem Standort heute und in Zukunft die grösstmögliche Zahl begabter Schüler erfasst werden kann. Dieser schulische und soziale Gesichtspunkt ist daher bei der Standortwahl entscheidend...», sagte 1968 der Regierungsrat von St. Gallen dazu.

Als abschliessender Farbtupfer der Bildungslandschaft im Rheintal sei hier die ISR – Internationale Schule Rheintal in Buchs zu nennen. Sie eröffnete im August 2002 und bietet speziell ein Angebot für die Kinder ausländischer Mitarbeiter unserer exportorientierten Unternehmen.

Das Alpenrheintal – ein High-Tech-Exportriese

Im Rheintal ist über die Grenzen hinweg ein Hightech-Cluster entstanden. Gemäss einer Erhebung der EU zählt die Region zu den wettbewerbsfähigsten in ganz Europa. Damit dieser Trend abbricht, haben alle drei Länder kräftig in die Bildung investiert und anwendungsorientierte Hochschulen gegründet oder aufgewertet. Neben der erwähnten NTB entwickelt sich die Fachhochschule Vorarlberg in Dornbirn in den Bereichen Wirtschaft, Technik, Gestaltung und Soziales mit rund 1200

Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen. Als Beispiel für die Fokussierung auf lokale Bedürfnisse kann hier der Masterstudiengang «Seilbahnen - Engineering & Management» genannt werden. Schliesslich ist auch die aus der Fachhochschule Liechtenstein entstandene Universität zu nennen, die die Region mit Abgänger in Gebieten von Architektur, über Betriebs- und Wirtschaftslehre bis hin zu «Banking and Financial Management» versorgt. 2013 wurde von den Trägern Fürstentum Liechtenstein und Kanton St. Gallen das RhySearch, das Forschungs- und Innovationszentrum Rheintal in Buchs, gegründet. RhySearch soll Unternehmen im Alpenrheintal mit Forschungsinstitutionen in der Schweiz und in Liechtenstein vernetzen. Insbesondere kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) soll der Zugang zu Forschungsinstitutionen erleichtert werden, da oftmals auch in diesen Belangen das Rheintal etwas «weit weg vom Schuss» ist.

Einige weltbekannte Unternehmen sind im Alpenrheintal beheimatet wie Hilti, Leica Geosystems, Liebherr, Doppelmayr aber auch viele so genannte «Hidden Champions», die in einer High-Tech-Nische Weltmarktführer sind. Wer weiss etwa, dass Miniaturschrauben von SFS Heerbrugg in jedem iPhone verschraubt sind, dass VAT in Haag Weltmarktführer in Vakuumventilen für die Halbleiterindustrie ist, dass in vielen IKEA-Möbeln Beschläge von Blum in Höchst montiert werden oder dass die Firma ALPLA – vormals «Alpenplastik Lehner Alwin OHG» – in Hard im Bereich der Kunststoffverpackung als internationaler Technologieführer gilt. Und schliesslich, quasi als «Trivia» oder «Schmanckerl»: das gesamte Red Bull für den amerikanischen Markt wird in Widnau bei der Firma RAUCH Trading AG produziert und abgefüllt – «veredelt» mit Widnauer Grundwasser. Mittlerweile sind das geschätzte 3,5 Milliarden Dosen pro Jahr. Ab diesem Jahr werden die Aluminiumdosen direkt daneben von der Firma Rexam PLC in einem neu gebauten Werk produziert.

Werden das St. Galler Rheintal, Liechtenstein und Vorarlberg sowie die Regionen Sarganserland-Werdenberg und Rorschach zusammengezählt, so wurden 2010 aus dem Alpenrheintal Güter im Wert von insgesamt 18,6 Milliarden Franken ins Ausland exportiert. Das ist fast so viel, wie der Kanton Zürich jährlich an Ausfuhren tätigt.

Präzision im Kleinen und Grossen

Präzision ist aber nicht nur im Kleinen gefragt. Im Alpenrheintal finden sich auch ein paar Unternehmen, die ganz Grosses erzeugen. So betreibt der Liebherr Konzern in Nenzing ein Werk für



Abb. 9: Liebherr-Werk Nenzing GmbH anlässlich des 35-Jahre-Jubiläums am 28. September 2011.

die Herstellung von Baumaschinen und maritime Kranen. Wer würde auf der Fahrt auf der Walgauautobahn Richtung

Arlberg auf der rechten Seite plötzlich eine Herde hochgewachsener Hafenkranen erwarten. Zu den «Grossen» gehören aber auch die Firma Doppelmayr in Wolfurt, Weltmarktführer im Bereich Seilbahnen, oder die Firma Künz GmbH, eine Marktführerin in Containerkrananlagen. Schliesslich sei aber auch die Schweizer Firma Menzi Muck AG in Kriessern mit ihren hochgebirgstauglichen Baggern zu nennen.

Das Neue geschieht an der Grenzfläche – von der Totalreflexion bis zum verlustfreien Austausch

Die Industrie im Alpenrheintal erhielt immer wieder innovative «Befruchtungen» von aussen. Karl Völker, Heinrich Wild, Josef Jansen und Hans Liebherr sind Beispiele dafür. Andererseits gab es immer auch genügend Initiativen und unternehmerischen «Eigenwuchs» wie Jacob Schmidheiny, Hans Huber (SFS), Julius Blum, Martin und Eugen Hilti. Das Alpenrheintal ist eine Grenzregion mit allen Vor- und Nachteilen. Es ist eine ihrer grossen Herausforderungen, die Zukunft so erfolgreich zu gestalten wie die Vergangenheit. «Wir haben eine Vision. Wir müssen – um langfristig in Europa bestehen zu können – über den Rhein zusammenwachsen. Jeder für sich ist zu klein. Europa misst ihre Räume mit einer halben bis zu einer ganzen Million Einwohner», sagte 2007 der damalige AGV Präsident Andreas Frank bezüglich grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Dieses Thema ist nach wie vor hochaktuell. In gewissen Bereichen funktioniert diese Zusammenarbeit über den Rhein völlig grenzenlos und in anderen Bereichen ist der Rhein eine unendlich tiefe Grenze. In optischen Grössen könnte man den Rhein also von «verlustfrei vergütet» (vollständig durchlässig) bis hin zu «100% verspiegelt» bezeichnen. Das

Alpenrheintal als Zentrum Europas, «auf halbem Weg» zwischen den Metropolen Mailand, München, Stuttgart, Wien und Zürich mit hoher Lebensqualität und attraktivsten Arbeits- und Ausbildungsangeboten – das (ist) wär doch was?

Quellen:

Bösch, Jakob: Drei Schmidheiny: Jacob Schmidheiny, Ernst Schmidheiny, Jacob Schmidheiny, Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik. Band 32, Verein für wirtschaftshistorische Studien, Zürich 1979.

Bucher, Silvio: Die Petitionen der St. Gallischen Rheingemeinden zur Rheinkorrektion im 19. Jahrhundert. In: Der Alpenrhein und seine Regulierung. Internationale Rheinregulierung Rohrschach, Buchs 1992.

Feuerstein Christian: Wirtschaftsgeschichte Vorarlbergs, UVK Verlagsgesellschaft mbH, 2009.

Gerber, Eduard: Die Flussauen in der schweizerischen Kulturlandschaft, Geographisches Institut der ETH, 1967.

Keel, Valentin: Die ostschweizerische Stickerindustrie, Rote Revue: sozialistische Monatschrift, Band (Jahr): 6 (1926–1927), Heft 1.

Motter, Barbara; Grabherr-Schneider, Barbara: Orte – Fabriken – Geschichten, 188 historische Industriebauten in Vorarlberg, Haymon Verlag, Innsbruck, 1914.

Pfister, Christian: Überschwemmungen und Niedrigwasser im Einzugsgebiet des Rheins 1500–2000 in: Der Rhein – Lebensader einer Region, Zürich 2005.

Schellenberg, Walter: 25 Jahre Lehrlingsausbildung, Wild Heerbrugg, 1947.

Schindler, Martin; Wegmüller, Fabio; Brönnimann, David: Das Alpenrheintal – drei Länder, ein Kulturraum. Archäologie Schweiz 31, 2008, 2.

Dr. Eugen Voit
Leica Geosystems AG
CH-9435 Heerbrugg
eugen.voit@leica-geosystems.com